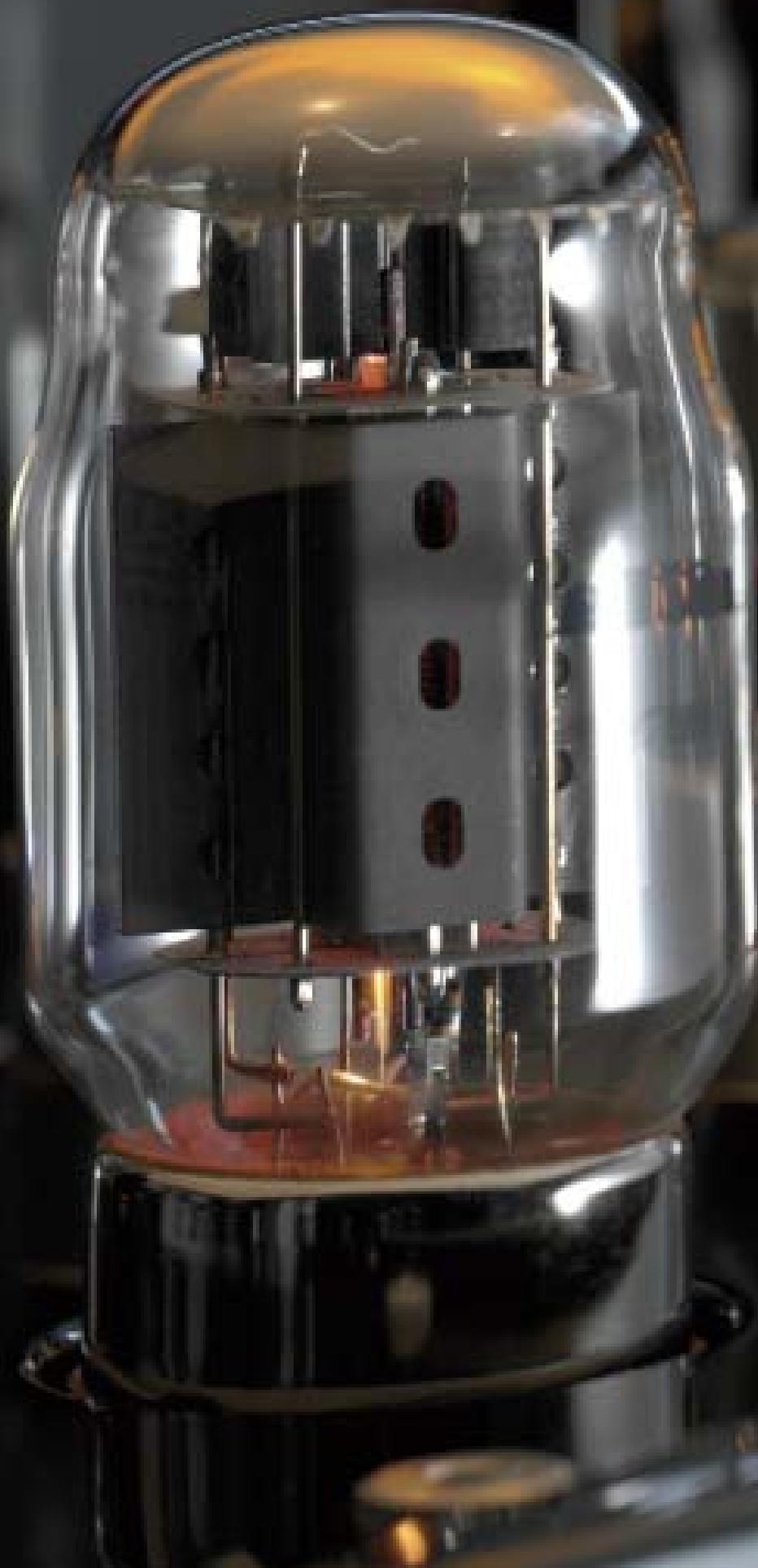


S 135 SKR CH 23 SFR • A,L,NL 13,80 € • D 12,- €  
1/2013 • Januar/Februar • Nr. 109 • B 40249

# image hifi









## Black Sunshine

Carpe noctem,  
der Tag ist eh' verloren.

Dass ich nicht schwarzseh, kann mir sicher niemand vorwerfen. Ich habe schlicht kein Fernsehempfangsgerät. Dass ich neuerdings schwarzhöre, ist meiner Tätigkeit für die *image hi-fi*, sowie dem Schen Cello (Test auf Seite 16) geschuldet. Und nun höre ich seit vier Wochen sogar in Hochglanzschwarz. Was wiederum einem Röhrenverstärker zu verdanken ist. Einem Mystère ia 21, dem größeren von zweien, unter Herman van den Dungen entwickelten, integrierten Röhrenamps. Auf den ersten Blick ein recht spartanisch ausgestatteter Gegenaktverstärker mit KT88 Bestückung sowie gematchten und nummerierten 6SN7 in der Vorstufe. Macht optisch einen sauber verarbeiteten Eindruck, doch ist soweit nichts Außergewöhnliches. Verstärker mit KT88 Röhren waren mir bisher als eine Mischung aus warmen und farbig-detailreichen Klängen im Ohr verankert und daher immer herzlichst willkommen.



Doch mein erster Versuch mit dem Mystère und meinen Audio Physic Seemon schlug gründlich fehl. Ann Peebles klingt bei „How strong is a women?“ (Speakers Corner/SHL 32065) so dünn, als sei sie, im Vergleich zur Wiedergabe über die Cambridge/Lehmann-Kombi, einer seltenen Form akustischer Mager sucht zum Opfer gefallen. Erste Linderung bringt der Hinweis im Manual des Mystère, mit den vier und acht Ohm Abgriffen zu experimentieren. Auch wenn die Seemon ausdrücklich mit vier Ohm gekennzeichnet ist, spielt sie am „falschen“ Ausgang ein wenig fülliger und samtiger. Doch Lichtjahre vom möglichen So und einer KT88 entfernt. Meine Rückfrage beim deutschen Vertrieb Ibox Audio bringt Klärung. Eigentlich sollte ich einen eingespielten ia 21 zum Test erhalten. Doch aufgrund erhöhter Nachfrage an Testgeräten stand lediglich ein fabriknueses Exemplar bereit. So gönne ich dem Mystère seine Warmlaufphase im Nebenraum und stelle derweil meine persönliche Playlist für die nächsten Tage zusammen. Eine Nacht und einen Arbeitstag später. Während ich meinem Brötchenwerb nachging, blieb dem Mystère Zeit, sich aufzuwärmen. Und nicht nur sich, auch im Nebenraum selbst herrschte ein gemütliches Klima. Ohne Heizung wohlgemerkt. Auf die Stromrechnung freu' ich mich schon heute. Da eine heiße Röhre jedoch niemals transportiert werden sollte, muss ich mich kurz gedulden, bevor sich klären lässt, ob nun Miss Peebles' Tagesform oder der ia 21 Schuld am mager sound von gestern trugen. Also Runde zwei eingeläutet,

---

## Mitspieler

**Plattenspieler:** Pro-Ject Debut, Scheu Cello **Tonarm:** Scheu Cantus **Tonabnehmer:** Ortofon 2M Black, Grado Black Cube, MC Scheu S **Phonoververstärker:** Cook OBH 15 **CD-Spieler:** Marantz CD 62 **Verstärker:** Cambridge Azur 640A, Dymon Staff 2 **Endverstärker:** Lehmann Black Cube Stamp **Lautsprecher:** B&W DM 305, Audio Physic Seemon **Kabel:** Magami, HMS, Horn Audioables, German Highland **Zubehör:** Sun Loists

---



## Röhrenvollverstärker Mystere ia 21



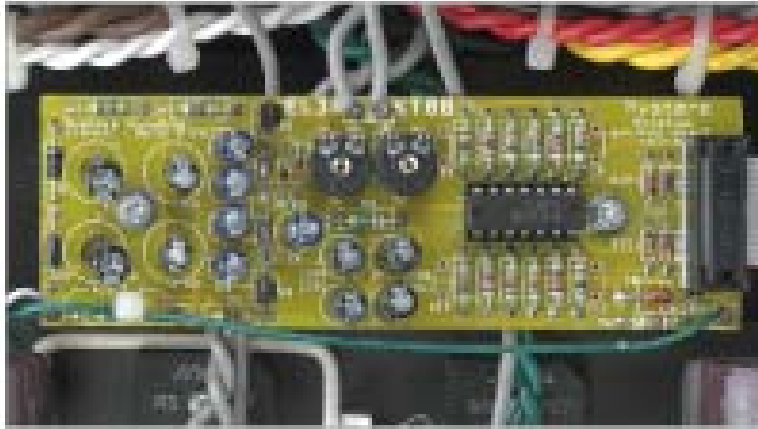
Wer strenge Blicke über die Schulter verapürt, gibt sich offensichtlich besondere Mühe.  
Das Innenleben des ia 21 wirkt penibel gefertigt

nochmals dreht sich „How strong is a women?“ auf dem Cello und ich traue meinen Ohren nicht. Wo gestern Sängerin und Band kompakt und blass auf einer Linie musizierten, stellt der Mystère heute die Bläser im Chorus sauber nach hinten rechts. Auch Miss Peebles ist nicht wiederzuerkennen, so greifbar steht sie vor Band und Chor. Der Anfall von Magersucht scheint jedenfalls gegessen. Jedoch lassen sich kleine Zickigkeiten in Form von Verzerrungen in den höchsten Lagen nicht ganz verleugnen. Um einem vorschnellen Urteil vorzubeugen, werden die Audio Physics, welche unter Last schon mal zu divenhaften Impedanzgemeinheiten neigen, gegen einen Satz weniger kapriziöser B&W DM 305 getauscht. Gleiche Platte, doch was hier aus den B&Ws kommt, wird in dieser Form bei mir zu Hause noch nicht gehört. Hier spielt mehr als bloß ein anderer Verstärker, die DM 305 ergänzt sich superb mit dem Mystère und meinem Cello. Kein Zicken mehr, der Mystère beherrscht plötzlich die gesamte Farbpalette von strahlendhell bis dunkelbunt. Und wenn ich mich nicht völlig täusche, gewinnt der ja 21 mit jeder Stunde an Fundament. Der anfänglich straffe Bass greift nun eine Oktave tiefer, wird geschmeidiger und federnder.

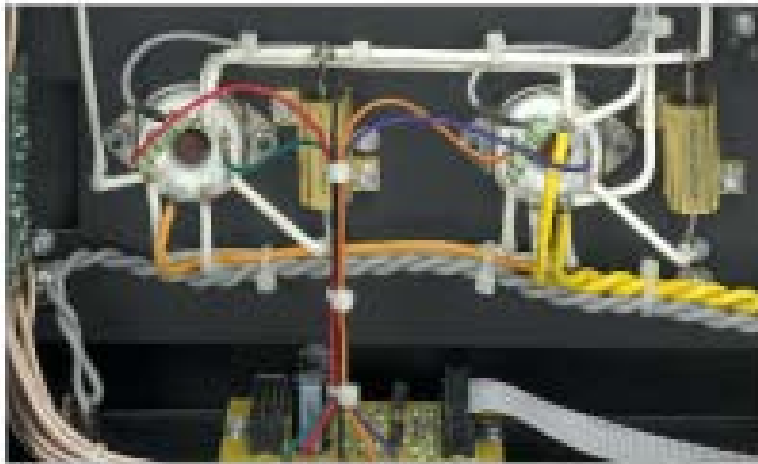
Auf der Homepage von Mystère wird als Inspiration die Kultstätte Stonehenge genannt. Anfangs noch schmunzelte ich über diesen gewagten Vergleich. Marketingblabla in perfektem Pathos. Doch ein solches Gebaren will nicht recht zu dem Bild passen, welches ich von Herman van den Dungen, dem Kopf hinter DUROB, im Verlauf meiner Recherchen bekam. Herr van den Dungen betreibt, nach einem kurzen Gastspiel im Lehrerberuf, seine highfidele Leidenschaft seit 1975 hauptberuflich. Anfangs als reiner Vertrieb für renommierte Hersteller wie Krell, Sonus Faber oder Audio Research im Raum Benelux, wurden später dann auch eigene Ideen entwickelt und umgesetzt. Während die Fertigung der Produktpalette in China unter den strengen Augen von Dominique Chenet, ihrerseits früher für Jadis tätig (sicherlich nicht die schlechteste aller Referenzen), abläuft, liegt die gesamte Entwicklung in Holland bei Mystère selbst. Audiophile Globalisierung. Mme Chenet muss sehr streng gucken können, denn die herausragend gute Verarbeitung des Äußeren setzt sich auch im Innern fort. Anstatt Platinen findet man dort penibel ausgeführte Freiverdrahtung sowie, an den relevanten Stellen, selektierte Bauteile. Augenfälliges Teil im Inneren ist ein an einen Sternmotor erinnerndes Konstrukt. Hierbei handelt es sich um eine aus Einzelwiderständen handgelötete Lautstärkeregelung. Herman van den Dungen gibt dieser unter sowohl klangli-



## Röhrevollverstärker Mystere la 21



Hält alles im grünen Bereich, Das Mutterschiff der  
Vorspannungseinstellung



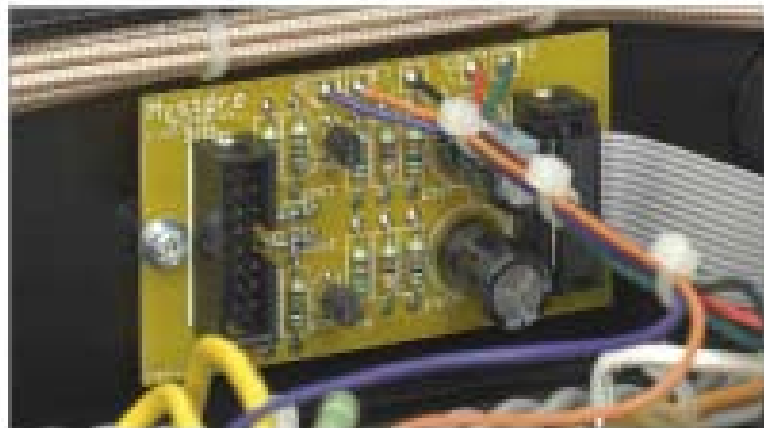
Der heiße Draht. Die Vorspannung der Röhren  
wird permanent überwacht und im optimalen  
Arbeitsbereich gehalten



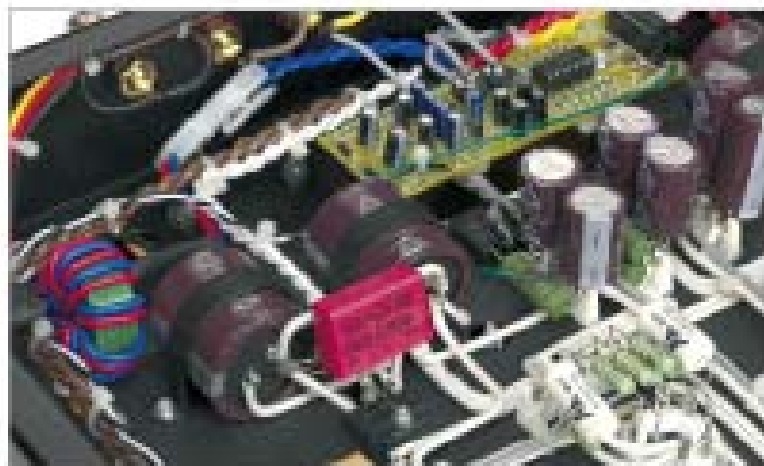
Für mein Empfinden könnten die Lötunkte im  
Sinn eines langen Verstärkerlebens dicker  
ausfallen, Rein subjektiv!



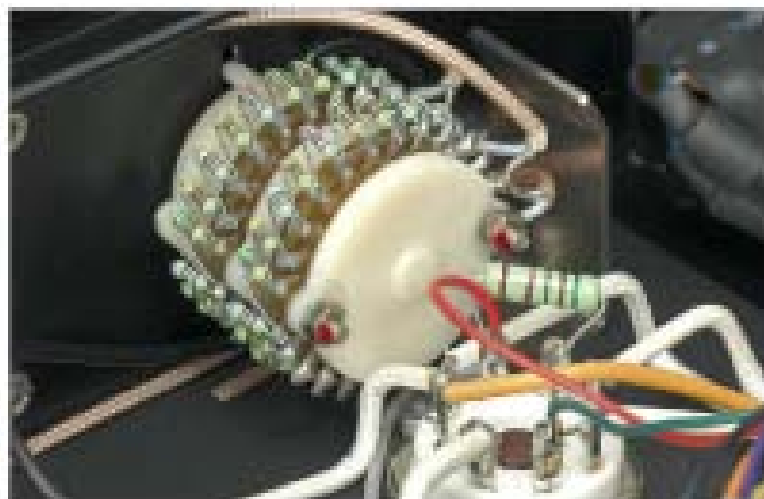
Für jeden Kanal steht ein separater Mesokreis zur Verfügung



An riskanten Stellen wurde die Verkabelung verdrillt, um Einstreuungen keine Chance zu bieten



Die aufwendige Lautstärkeregelung aus Einzelwiderständen sollte ein Leben lang halten





chen wie qualitativen Gesichtspunkten den Vorzug vor einer Lösung mittels Kohleschichtpotentiometer. Eine Konstruktion, welche in dieser Preisklasse wohl einmalig sein dürfte. Doch dies ist nicht das einzige Alleinstellungsmerkmal des Mystère: Wo andere sich jegliche Klangregelung asketisch verbieten, hat der Mystère-Besitzer die Option, mit verschiedenen Röhrentypen zu experimentieren. Ein links am Gehäuse angebrachter Schalter erlaubt die Wahl zwischen EL34 oder KT88 Röhren sowie ihren Verwandten auf Knopfdruck. Zusammen mit den je nach Lautsprecher unterschiedlich klingenden Ausgängen, bietet sich dem Connoisseur eine Vielzahl an Möglichkeiten, Einfluss auf den Klang zu nehmen. Außerdem steht nirgendwo geschrieben, dass man sich auf die Originalröhren von Shuguang beschränken muss. Electro Harmonix beispielsweise soll durchaus hervorragend klingende Varianten im Programm haben.

Hatte ich schon die fast mütterliche Fürsorge seitens der Redaktion erwähnt? Selbstredend steht mir Glücklichem ein Satz EL34 (keine Electro Harmonix! Wir Autoren werden umsorgt, nicht verwöhnt!) zur Verfügung. Zu meinem ausdrücklichen Missfallen in fabrikenem Zustand. Nicht dass ich mit dem Einspielvorgang an sich ein Problem hätte, doch beim Wechsel zwischen Nebenraum und Hörraum werden die Assoziationen zu Stonehenge erstmals auch mir verständlich. Schlanke 27 Kilo wuchtet man in meinem Alter auch nicht mehr so einfach ins Rack und wieder raus. Während sich die EL34 drüben warm-

Die Shuguang-Röhren lassen sicher noch Luft für ambitionierte Experimente mit Röhren anderer Anbieter. Doch auch mit Standardbestückung lässt es sich vortrefflich Musik hören

spielen, fällt mir eine CD aus den frühen Neunzigern in die Hände. *White Zombies La Sexorcisto: Devil Music Vol. One* (Geffen 424 460-2). Speediger Wüstenrock mit auf das Bodenblech getackertem Gaspedal. Besonders gut kam diese Scheibe leider nur im Auto und unter Zuhilfenahme einer Car-HiFi-Installation in mehrfachen Fahrzeugwert zur Geltung. Über Herrn Lehmann und die englische Vorstufe genossen, will sich eben dieses Gefühl nicht einstellen. Kommt zwar gut, löst aber keinen direkten Moshdrang aus.

Anderntags folgt die Probe aufs Exempel. Und wie gut sich die Röhre gegen meine Transistoramps schlägt, ist mehr als beachtlich. Der Basslauf zu Beginn von „Black Sunshine“ grummelt sich schön straff und tief durch meinen Sessel, wandert durch die Lehne in die Rückenmuskulatur. Hätte ich noch Haare, ich würde sie im Kreis wirbeln und headbängen, bis der Arzt

kommt. Der Mystère hängt am Gas wie ein Muscle-Car, so druckvoll und voluminös kommt der wüste Rock rüber. Doch nicht nur in den groben Disziplinen überzeugt das Röhrenkonzept der Holländer. Damit sich mein auf- und durchgewirbeltes Gemüt wieder beruhigen kann, wandert Fritz Kalkbrenner auf den Teller des Schen. Das gesamte Doppelalbum *Sick Traveller* (Rough Trade/SUOLLP002) zeichnet sich durch einen fast fröhlichen Groove aus. Nichts für eine durchtanzte Nacht, doch für ein vergnügliches Abendessen mit Freunden als Unterhaltungsmusik bestens geeignet. Eben ein solcher Abend führt dann auch zu einer Versammlung der unterschiedlichsten Menschen in meinem Hörraum. Meine audiophile Leidenschaft bringt mir des Öfteren das Schmunzeln meiner Freunde ein. So von wegen „Klar hört man die Netzpolung, sicher doch ...“ (amüsiertes Kopfschütteln leider nicht im Bild). Um Sprüche sind sie selten verlegen. Leidenschaft hat wohl doch mit Leiden zu tun. Doch seit sich eine Einspielung des Requiems von Mozart auf dem Cello dreht, die EL34 sanft glühen und sich der Sopran von Edith Mathis unter Karl Böhm (LP, Deutsche Grammophon 25-30143) im Raum ausbreitet, herrscht andächtiges Schweigen. Das Wechselspiel zwischen Sopran, Alt, Tenor und Bass im *Tuba mirum* macht die Ausmaße des Aufnahmerraums deutlich. Das Ausschwingen der einzelnen Melodien in Zusammenspiel mit ihrem fernen Hall vermittelt einen realistischen Eindruck von der Größe einer Kathedrale. Manchem Anwesenden wird wohl zum

Klangtuning per Knopfdruck. Die Autobias-Funktion lässt einem die Qual der Wahl





Die Rückseite gibt keine Mysterien auf, regt aber zu Experimenten an

ersten Mal bewusst, was Menschen an einem Kirchenbesuch faszinieren kann, auch wenn sie sich selbst als konfessionslosen Steuerzahler bezeichnen. Im Verlauf meiner sechs Wochen mit dem Mystère habe ich einige Set-Ups durchprobiert, Röhren hin und wieder her getauscht, Lautsprecher und Ausgangsimpedanzen gegeneinander verglichen und die einzelnen Tonabnehmer in den jeweiligen Zusammenstellungen versucht. Es ist in der Tat erstaunlich, welche Möglichkeiten diese spartanische Kette aus Cello und Mystère bietet. Als für mich stimmigste Kombinationen blieben zum

Schluss zwei Möglichkeiten im Rennen. Zum Ersten die EL34 im Zusammenspiel mit dem Ortofon 2M Black an den B&W DM 305. Das Faszinierende an dieser Zusammenstellung ist die relaxte und ordnende Spielweise des Ortofon-Systems, gepaart mit dem samtigen Glanz der Röhren in den höchsten Lagen. Für die nötige Langzeitanglichkeit sorgt die B&W mit ihrem stressfreien, doch detailreichen Klangbild. Für den Genuss audiophil aufgenommenen Vinylscheiben sowie sakral bis klassischer Musik mein Favorit. Steht im Gegenzug deftigere Kost auf dem Speisezettel, erwies sich eine ausgiebige Umbauaktion an drei Fronten als die glaubwürdigere Variante. B&W gegen Seemon, Ortofon gegen MC Schen S und die EL34 gegen KT88. Das einzig Angenehme daran war der Wechsel der Röhren. Vor die Wahl gestellt, einen Lautsprecher neu zu positionieren, einen Abnehmer an einem als fragil zu bezeichnendem Tonarm zu tauschen oder unter Verwendung weißer Handschuhe vier Röhren umzustecken

und die Biasselbstkontrolle per Schalter zu ändern, nehm' ich Option drei. Meine letzte Ausbaustufe erwies sich als echte Offenbarung. Ungesachtet, ob ich nun Pink Floyd auf die dunkle Seite des Mondes folge oder mit Joe Bonamassa in „Slow Gin“ ertrinke, dieses Ensemble spielt auf einem Niveau, das mehr ist als die Summe seiner Teile. Die KT88 im Mystère schieben gnadenlos schwärzeste Bässe durch die Reflexöffnungen der Audio Physics, doch selbst bei Vollgas halten sie die Membranen im Griff. Das nötige Timing, das Anspringende, das den Röhren im Vergleich zur EL34 minimal fehlt, liefert hier das im Cello montierte MC Schen S. Selbst feinste, glänzende Details in den Mitten werden nicht wie auf dem Seziertisch präsentiert, sondern fügen sich nahtlos in den Fluss der Musik ein. Wo anfangs zwischen KT88 und Seemon noch Unstimmigkeiten in den höheren Lagen störten, stellt sich nun eine klangliche Ausgewogenheit ein, sodass ich es in sechs Tagen Hörversuchen nicht

einmal schaffte, eine LP nicht bis zum Ende zu genießen. Mein äußeres Erscheinungsbild muss in den letzten Wochen mehr als gelitten haben. Denn an den nötigen Schlaf war selten zu denken. Jede einzelne Nacht mit dem Mystère ia 21 wurde genutzt. Schlafen kann ich, wenn ich ihn zurückgeben muss. Doch nicht lange. Zu viele Mysterien des guten Klangs warten noch. Sie warten nur auf mich. Nur auf mich! Manchmal liebe ich meinen Job. Gute Nacht! □

### Röhrenvollverstärker Mystère ia 21

**Prinzip:** Gegenüberöhrenverstärker

**Leistung:** 2 x 50 Watt **Eingänge:**

4 x Line (Cinch) **Ausgänge:** Lautsprecheranschlüsse für 4 und 8 Ohm

**Röhrenbestückung:** 4 x 6SN7, 4 x

KT88 (opt. EL34 oder andere KT-verwandte Typen) **Besonderheiten:** Austausch-

funktion für verschiedene Röhrentypen, Lautstärkeregler aus Einzelwiderständen

**Maße (B/H/T):** 40/42/20 cm **Gewicht:** 27 kg **Garantie:** 2 Jahre **Preis:** 2500

Euro (mit KT 88 Röhren)

**Kontakt:** Ibox Audio, Alfredstraße 29, 83522 Heidenheim, Telefon 07321/25400,  
[www.ibox-audio.de](http://www.ibox-audio.de)

